

## Hundertvierzehntes Kapitel.

Einige Nachtlager auf Bäumen und einige Tagereisen auf Elephanten. Wer schlimmer sei, die Dajaks (Bughis) oder die Malayen. Bestialität, ein Ausdruck wegen dessen die Thiere auf Verläumdung klagbar werden könnten. Weiterreise unter Begleitung anderer Leute.

Meine Dajaks schienen mir sehr glücklich in der Befreiung von ihrem Lastträgeramte und darum thaten sie willig Alles, was sie zu meiner Bequemlichkeit irgend dienlich hielten. Ihnen war es eine Kleinigkeit, auf Bäume von einem Fuß Durchmesser zu klettern, sich dort zwischen den Blattstielen niederzulassen und so die Nacht sehr ruhig zuzubringen. Für mich war gleich das Erste eine Unmöglichkeit, ich konnte wohl als geübter Turner an einer Stange emporklettern, welche ich mit den Händen zu umspannen vermochte, aber nicht an einem Palmenbaum.

Die Dajaks hatten alsbald zwei sehr lange dünne Stangen aufgetrieben, wer weiß woher, doch das Gebüsch war reich an jungen schlanken Stämmen, sie hatten dieselben neben einander gelegt und in weniger als einer Viertelstunde eine vortreffliche Leiter verfertigt, indem sie die Stiele von Palmenblättern querüber legten und sie theils durch die Blätter selbst, theils durch junge Triebe von Schlingpflanzen an den langen Bäumen befestigten, das gab eine Leiter so vortrefflich, wie man sie nur irgend nöthig hat.

Oben hatten sie mehrere Zweige oder Blätter so in einander verschlungen, daß sich ein ganz schöner Sitz daraus bildete, und nun zeigten sie mir ihr Kunststück und lehrten mich auch, ein paar der Wedel vor mir zusammenbeugen, so daß ich selbst bei einer ungeschickten Bewegung im Schlafe nicht herunterfallen konnte.

Nachdem wir unser Abendessen verzehrt, begaben wir uns in unsere verschiedenen Schlafgemächer und ich glaube kaum, daß ich auf irgend einem Lager besser geschlafen haben würde, als hier. Allerdings kann ich nicht leugnen, daß die Morgenluft mich weckte und daß ich hinabstieg, um mir eine etwas dichtere Hülle zu holen, aber mit dieser versehen, schlief ich bald wieder ein, gewiegt und geschaukelt auf dem schlanken lustigen Stamm, als mache der Wind sich eine Ehre daraus, mich recht lebenswürdig zu behandeln, das Einzige, was mich beunruhigte, war der schutzlos unten ruhende Elefant. Ich hegte zwar die leise Hoffnung, daß er davonlaufen würde, wenn er die Annäherung der Tiger witterte, ob dies aber im Schlafe auch der Fall und ob er durch das völlig geräuschlose Heranschleichen der großen Raubthiere geweckt werden würde, war mir doch etwas zweifelhaft. Die Nacht verging übrigens vollkommen ruhig und wir konnten am Morgen früh genug aufbrechen.

Der Tag verging ohne das mindeste Abenteuerliche. Verschiedene Male fühlte ich zwar das leise Zittern des Elephanten zwischen meinen Knien, sah